

Internationale Entomologische Zeitschrift

Organ des Internationalen Entomologen-Bundes.

11. Jahrgang.

19. Mai 1917.

Nr. 4.

Inhalt: *Odontosia sieversi* Mén. — Neue aethiopische Hesperiden. — Hesperidae oder Hesperidiidae? (Schluß) — Briefkasten — Kleine Mitteilungen für den 10. Jahrgang — Inhalts-Verzeichnis.

Odontosia sieversi Mén.

Von Leopold Bohatschek, Mährisch Ostrau.

Mit 2 Abbildungen.

Die Lebensweise dieses zur Familie der *Notodontidae* B. gehörigen Spinners ist wegen der Seltenheit seines Vorkommens im allgemeinen noch wenig bekannt. Als Fundgebiete gibt Spuler Schlesien, Galizien und das westliche Zentralrußland bis Livland an. Bezüglich Schlesiens ist zu bemerken, daß in diesem Lande kein Fundort von *sieversi* bekannt ist. Von neueren Fundorten sind Marienthal und Littau in Mähren zu nennen, von wo auch die in den jetzt bestehenden Sammlungen vorhandenen Tiere wohl durchweg herühren dürften. Nach meinem Dafürhalten dürfte *sieversi* im nordöstlichen Mähren in der Gegend zwischen der March bis zum Odergebirge am Ursprunge der Oder, d. i. von Littau bis Marienthal, Hombok, Habicht in einzelnen mit Birken stark durchsetzten Wäldern an den Südhängen von Hügeln bis höchstens 600 m Höhe vorkommen. Das Auffinden der Flugorte wird einestheils dadurch erschwert, daß das Tier nicht zerstreut vorkommt, sondern nur an Stellen von sehr beschränktem Umfange zu finden ist. So kann man in einem bestimmten kleinen Birkenbestande *sieversi* antreffen, während in einem ganz in der Nähe befindlichen Bestande keine Spur davon vorhanden ist. Andererseits ist die Schlüpfzeit von besonderer Wichtigkeit für einen Erfolg im Auffinden. Bei normaler Witterung fliegt das Tier Anfang April, bei warmer Märzwitterung schon Ende dieses Monats. Die Flugzeit dauert nicht lange. Die Weibchen begeben sich sofort nach der Begattung in die Wipfel der Birken, wo sie die Eier ablegen. Wenn man gerade zur rechten Zeit kommt, glückt es daher öfter, sie zu klopfen. Ich habe die Art mehrere Jahre hindurch mit wechselndem Erfolge gesucht. Im Jahre 1909 erbeutete ich sie am 22. April (damals war Ende März die Erde noch hart gefroren und mit Schnee bedeckt), im Jahre 1910 am 4. April, 1911 am 6. April, 1913 am 27. März, 1914 am 3. April in mehreren Stücken, 1915 am 6. April nur 1 ♂, während ich im Jahre 1916 keine Spur von *sieversi* angetroffen habe. Seitdem die Birkenbestände allmählich durch Nadelhölzer verdrängt werden, verschwindet das Tier immer mehr von den bekannten Fundstellen. So kenne ich eine Stelle, wo ich *sieversi* mehrmals in Anzahl klopfte; bald darauf wurde sie abgeholzt und ist nunmehr mit Fichtenbäumchen bepflanzt worden. So verschwindet eine Fundstelle nach der andern. Erst nach langem Suchen, wobei natürlich der Zufall eine große Rolle spielt, stößt man wieder auf eine Stelle, wo die Art vorkommt.

Oefter habe ich *sieversi* aus dem Ei erzogen. Den sichersten Erfolg verspricht die Zucht, wenn man die Raupen an älteren Birken im Freien aufbindet. Doch ist es notwendig, daß man die aufgebundenen Raupen gegen Regengüsse schützt, weil sie an der durch den Beutel länger zurückgehaltenen Nässe leicht zugrunde gehen. Im Jahre 1910 tat ich dies in der Weise, daß ich die Raupen auf einen

Birkenast band, welcher sich ganz in der Nähe einer Gartenlaube befand, und den Ast bei starkem Regen unter das Laubdach zog. Dadurch erzielte ich aus 34 Eiern 22 Puppen, welche in der Laube überwintert wurden und bereits von Anfang bis Mitte März des nächsten Jahres 19 Falter ergaben.

Um die Raupen während der Zucht besser beobachten zu können, zog ich *sieversi* auch auf folgende Weise: Die erbeuteten Weibchen setzte ich einzeln in kleine Pappschachteln, deren Deckel einen mit Gaze beklebten Ausschnitt erhalten hatte. Jedes Weibchen legte innerhalb 4 bis 5 Tagen an 70 bis 80 Eier, denen, kühl gehalten, nach 8 bis 10 Tagen die Räumchen entschlüpften. Das Ei ist halbkugelförmig und hat 1 mm im Durchmesser. Die Oberfläche ist glatt, mattweiß, im befruchteten Zustande mit deutlich sichtbarer braunschwarzer Mikropyle. Die Grundfläche ist stark ausgehöhlt und rötlichbraun. Die ausschlüpfenden Räumchen sind sehr empfindlich und werden sogar, wenn man sie mittelst einer weichen Feder auf die Futterpflanze bringt, leicht beschädigt. Auch gehen die meisten ein, wenn vor der ersten Häutung Futterwechsel vorgenommen wird, weil sie nicht auf das frische Futter kriechen und darauf gebracht werden müssen, wobei man sie leicht verletzt. Um diesem Uebelstande abzuhelfen und vor der ersten Häutung keinen Futterwechsel vornehmen zu müssen, verfuhr ich folgendermaßen: Ich nahm einen frischen Zweig von einer älteren Birke und steckte ihn in ein kleines Fläschchen mit Wasser, verstopfte die Zwischenräume im Flaschenhalse gut mit Kork und stellte das Ganze in ein Einmacheglas. Sobald die Räumchen zu schlüpfen anfangen, befestigte ich das offene Pappschächtelchen an der Futterpflanze im Einmachegläse. Dadurch vermied ich eine Berührung der Räumchen, welche von selbst auf die Futterpflanze krochen. Damit das Futter sich lange Zeit frisch erhalte, wurde das Glas möglichst kühl und luftig aufgestellt. Nach der ersten Häutung erfolgte Futterwechsel, und die Raupen wurden bis zur Beendigung der Zucht in Zuchtzyklindern untergebracht.

Ueber die Zuchten machte ich genaue Aufzeichnungen, von denen ich hier eine wiedergebe.

Am 20. April 1914 schlüpfte das erste Räumchen. Es wurde samt dem vorsichtig losgelösten Stückchen der Pappschachtel, auf dem es sich befand, auf den vorbereiteten Birkenzweig gebracht, und zwar ganz allein zum Zwecke der besseren Beobachtung. Es kroch, ohne zu fressen, längere Zeit umher und verharnte dann an der Mittelrippe der Unterseite eines Blattes, den Kopf gegen den Stiel des Blattes gerichtet. Es war blaß gelblichweiß, Kopf und Rücken heller, mit dunkel durchscheinendem Rückengefäß, sehr fein und spärlich behaart. Durch eine Erschütterung der Futterpflanze wurde es wenig beunruhigt. Nach einiger Zeit fraß es ein Loch in das Blatt und vergrößerte es nach dem Raude hin. Nach eingenommener Mahlzeit kehrte es an die Mittelrippe zurück.

Am 21. April. Das Räumchen ist 4 mm lang, bereits blaßgrün mit gelblichweißem Kopfe; das

Rückengefäß scheint nicht mehr durch. Es friß größere Flächen aus dem Blatte heraus, entwickelt mehr Beweglichkeit und kehrt nach der Nahrungsaufnahme stets an die Mittelrippe der Blattunterseite zurück, dabei einen Faden spinnend.

Am 22. April. Das Räupehen ist 6 mm lang, die Färbung ist unverändert; es hat sich an der Mittelrippe des Blattes angesponnen; das neue Kopfschild ist in der Bildung begriffen.

Vom 23. bis 25. April. Das Räupehen sieht blasser aus als vorher; es ist in der Häutung begriffen.

Am 26. April. Das Räupehen hat sich zum ersten Male gehäutet und verzehrt die abgestreifte Haut. Es ist grün; an jeder Seite werden zwei weiße Längslinien sichtbar; die Behaarung ist spärlich. Die Raupe kriecht Fäden spinnend umher und hält sich nicht mehr an der Blattunterseite auf. Das Futter wird gewechselt. Die Weiterzucht erfolgt im Zuchtzylinder.

Am 28. April. Die Raupe wechselt oft das Futterblatt. Das Grün ist lebhafter und die Behaarung deutlicher sichtbar. In der Ruhestellung hält die Raupe den Vorderkörper erhoben, bei Berührung bildet sie eine Schleife, wobei der Vorderkörper erhoben bleibt.

Am 1. Mai. Die Raupe ist 1½ cm lang. Die zwei weißen Längslinien sind deutlicher sichtbar. Sie hat sich an der Unterseite eines Blattes zur Häutung angesponnen.

Am 3. Mai. Die Raupe hat sich zum zweiten Male gehäutet. Die Haut wurde verzehrt. Die Raupe hat jetzt eine deutliche Rückenlinie, jederseits vier gelblichweiße Seitenlinien und auf dem vorletzten Leibesringe einen kleinen Fleischhöcker.

Vom 4. bis 8. Mai. Das Aussehen der Raupe ist wenig verändert; sie erreicht bereits 2 cm Länge.

Am 9. Mai. Die Raupe ist an einer Blattunterseite zur Häutung angesponnen.

Am 12. Mai. Die Raupe hat die dritte Häutung überstanden. Sie ist jetzt im vierten und letzten Kleide. Die Grundfarbe ist grün, die Rückenlinie dunkler grün, die vier Längslinien auf jeder Seite sind gelb; die unterste davon geht über die neun deutlich sichtbaren schwarzen Luftlöcher. Der Höcker ist größer, der Kopf hellgrün. Die Länge beträgt 2½ cm. Die Raupe friß so eifrig, daß sie sich selbst durch Berührung dabei nicht stören läßt. Zu bemerken bleibt noch, daß diesmal die abgestreifte Haut nicht verzehrt wurde.

Am 17. Mai. Die grüne Farbe der Raupe ist blasser geworden, ebenso die beiden mittleren Seitenlinien. Die spärlichen Haare sind deutlich sichtbar. Die Raupe friß eifrig weiter.

Am 20. Mai. Die gelben Linien sind bis auf die unterste, welche über die Luftlöcher geht, fast ganz verschwunden. Die Raupe ist noch grün, glänzt jedoch etwas und hat ein pralles Aussehen. Sie mißt 3½ cm (besonders große werden 4 cm lang).

Am 21. Mai. Die Raupe ist rotbraun geworden, nimmt keine Nahrung mehr, kriecht unruhig umher und macht dabei Bewegungen, als wolle sie den ganzen Körper belecken. Sie wurde in einem Kasten mit angefeuchtetem Sande und einer Moosschicht darüber untergebracht. Sie verfertigt sich zwischen Sand und Moos ein Gespinst, in welchem sie nach 8 bis 10 Tagen zur Puppe wird. Während dieser Zeit darf das Moos nicht bespritzt werden, weil sonst die Raupe schwarz wird und umkommt. Die Puppe ist anfangs rotbraun, wird aber bald dunkelbraun.

Die Puppen müssen im Freien überwintern werden sie im ungeheizten Zimmer gehalten, so gehen sie sämtlich ein. Frost scheint für sie ein Bedürfnis zu sein. Am besten ist es, wenn man den Kasten mit den Puppen in einer Laube unterbringt und ihn dort bis zum Schlüpfen der Falter stehen läßt.

Am 23. Februar 1915 nahm ich einige Puppen ins ungeheizte Zimmer. Eine davon brach ich entzwei und sah, daß der Falter darin schon entwickelt war. Die übrigen schlüpften sämtlich zwischen dem 26. und 29. Februar. Die im Freien belassenen Puppen ergaben von Mitte bis Ende März die Falter und zwar größtenteils Männchen.

Die Spulersche Abbildung des Schmetterlings ist nicht besonders gelungen. Sie ist im allgemeinen zu dunkel gehalten, die schmutzigweißen Flecke, welche die Mittelbinde der Vorderflügel am Vorderende begrenzen, sind zu undeutlich; der weißliche Halskragen ist zu wenig sichtbar und das Weiß der Franssen zu dunkel. Auch sind die Vorderflügel in Wirklichkeit mehr gerundet als auf dem Bilde.

Der Falter zeigt wenig Neigung zur Veränderung und sein Aussehen bleibt sich immer gleich. Nur einmal, im Jahre 1910, klopfte Schellenberg ein Weibchen, welches von den gewöhnlichen Stücken dadurch abweicht, daß es ausnehmend groß, von blasser Färbung und fast ohne Mittelbinde ist und stark weißliche Vorderflügel hat. Es befindet sich in der Sammlung Schellenbergs.

Entdeckt wurde das seltene Tier in Mähren im Jahre 1891 (bezw. 1894) von den in Entomologenkreisen-bekanntem Herren Gustav Schellenberg, derzeit k. k. Steueroberverwalter i. R. in Bielitz, Karl Kunz, Gerbereibesitzer in Wagstadt und seinem Neffen Adalbert Bahr in Wien. In Nr. 5 der „Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines in Troppau“ vom 20. Jänner 1897 Seite 93 veröffentlichte Schellenberg unter der Ueberschrift „*Lophopteryx Sieversi*“ hierüber folgendes:

„Dieser noch wenig bekannte und nur in einigen Exemplaren existierende Spinner wurde im Jahre 1891 von Herrn Kunz in Wagstadt in der Nähe dieses Ortes in einem nicht mehr frischen Stück (Weibchen) gefunden. Sowohl Herr Kunz wie ich waren seither eifrig auf der Suche nach diesem Tiere, jedoch vergebens, bis es neuer einem Verwandten des Herrn Kunz gelungen ist, 24 Exemplare hiervon zu erbeuten, darunter drei in Kopula. Es war sohin auch möglich, Eier dieses Falters zu erlangen und die Raupe kennen zu lernen, welche bis nun nicht bekannt war und deren Beschreibung nachstehende ist. Dieselbe ist lichtgrün, von der Gestalt der *Pterostoma palpina*, jedoch mit etwas kleinerem Kopfe, hat auf dem Rücken einen verwaschenen bläulichen und an jeder Seite desselben drei verwaschene gelbe Streifen, wird gegen den Bauch zu heller und hat auf jedem Segmente ein schwarzes weiß umzogenes Luftloch. Eigentümlich und gewiß charakteristisch ist das Verhalten dieser Raupe in der Ruhe und vor der Verpuppung. In der Ruhe hält sie sich mit den letzten drei Paar Füßen fest, hält den Oberkörper schlingenförmig mit nach aufwärts gerichtetem Kopfe frei. Nachdem sie zu fressen aufgehört hat und sich zur Verpuppung begeben will, macht sie ähnliche Bewegungen, als wollte sie jedes einzelne Segment belecken. Die Verpuppung erfolgt unter Moos in einem aus diesem und etwas Erde gebildeten Kokon, und die Futterpflanze ist Birke. Leider hat der Finder dieses Falters die in seinem Besitze gebliebenen Raupen nicht richtig behandelt, so daß sämtliche (über 80 Stück) nach der ersten Häutung

zugrunde gingen, und nur aus einem Dutzend Eier, welche Herr Kunz erworben hat, sind 8 Stück Puppen erzielt worden. Ein Paar *Lophopteryx sieversi* existiert in der Sammlung des Herrn Max Wiskott in Breslau und ist nach seiner Aussage nahezu 40 Jahre alt.“

Eine weitere Mitteilung findet sich in der „Lepidopterenfauna Mährens“ von Hugo Skala, Fulnek 1912; sie lautet: „Bezüglich dieser Art schreibt Herr Schellenberg: Kommt vor bei Mariental und Littau im April auf Birken. Die Art dürfte im westlichen Mähren, wo mit Laubholz und hauptsächlich Birken bestandene Hügel und Anhöhen vorhanden sind, vorkommen, von Leipnik an östlich ist keine Spur mehr davon. Dürfte jedoch in absehbarer Zeit verschwinden, da die Birkenbestände sukzessive durch Fichten verdrängt werden, so z. B. bei Littau. Ueber die Entdeckungsgeschichte wäre mitzuteilen: Am 6. April 1891, nachdem die Art durch Dezennien verschollen war, brachte Herr Karl Kunz in Wagstadt ein abgeflogenes Weibchen, das er für *carmelita* ansah, von einem Ausfluge mit. Ich hielt es gleich für *sieversi*, und meine Ansicht wurde durch Dr. Wocke bestätigt. Drei Jahre bemühten wir uns, Herr Kunz, sein Neffe Adalbert Bahr und ich vergeblich, in der Umgebung von Wagstadt eine Spur dieses Tieres zu finden, dabei gelangten wir bis Leipnik und östlich bis Alt-Biela. Im Jahre 1894 fand Herr Bahr, der inzwischen nach Olmütz übersiedelt war, die ersten Stücke bei Mariental und von da an jährlich dort, 1896 fand ich sie dann bei Littau. Seither wird die Art von mehreren Seiten geschäftsmäßig ausgebeutet.“

„Ei: $\frac{2}{3}$ einer Kugelform, die Anheftungsstelle ist stark konkav, die Oberfläche glatt, jedoch matt weiß, die Mikropyle braun, auch die Anheftungsstelle rötlichbraun. Räumchen (25. 4.) anfangs ungefähr honiggelb mit sehr schwachem Stich ins Grünliche, nur am Rücken ein deutlicher grüner Schatten, Kopf honiggelb, der Körper mit schwarzen Härchen besetzt, nach der Futteraufnahme werden sie mehr blaßgrün, in der Ruhestellung haben sie immer den Vorderkörper erhoben, bei Beunruhigung bilden sie eine Schleife. Letzte Häutung 21. 5. Grundfarbe grün, am Rücken dunkler, beiderseits je vier gelbe Linien, von welchen die Rückenlinie und die über den Füßen, in welcher die schwarzen Luftlöcher liegen, besonders deutlich sind, die beiden andern sind mehr verschwommen. Die Haut wird nach der Häutung verzehrt. Erfolgreiche Zucht nur im Freien an Birken eingebunden.“

In Galizien wurde das Tier viel früher und zwar vor dem Jahre 1860 entdeckt. Professor Dr. Max Nowicki, der bedeutendste polnische Entomologe, schreibt in seiner „Enumeratio Lepidopterorum Haliciae orientalis“, Leopoli (Lemberg) 1860:

(Fortsetzung folgt.)

Neue aethiopische Hesperiidien.

Von M. Gaede, Charlottenburg.

Cyclopides abscissa nov. spec.

Am nächsten verwandt mit der ebenso großen *C. decipiens* Btl. Die braune Grundfarbe beider Flügel ist etwas dunkler, außerdem zeigen sich folgende Unterschiede gegen *decipiens*: Am Vorderflügel ist die orange-gelbe Querbinde schmäler und schneidet ganz scharf bei R_2 ab, während sie bei allen vorliegenden *decipiens* bis R_1 reicht; die leichte

gelbe Bestäubung des Wurzelfeldes fehlt. Auf dem Hinterflügel ist der orange-gelbe Querstrich am Ende der Zelle und der Wisch darunter wesentlich schwächer und 4 Submarginalflecke sind nur bei dem einen Stück eben noch erkennbar. Unterseits ist auf der tief dunkelbraunen Grundfarbe nur die Binde des Vorderflügels als einzige Zeichnung vorhanden.

Butlers Type von *decipiens* war im April gefangen und hat nach seiner Beschreibung keine Flecke auf der Unterseite des Hinterflügels. Unter den mir vorliegenden Stücken von *decipiens* aus Langenburg, N. Nyassa-Gebiet, ist das bei Exemplaren vom 7. Mai auch der Fall, dagegen sind bei denen vom 14. August und 4. Oktober diese Flecke immer auf der Unterseite auch vorhanden und fast ebenso deutlich wie oben. Die Binde des Vorderflügels zeigt bei allen Stücken keine Variabilität. Es ist daher wohl sicher, daß *abscissa* nicht eine bloße Zeitform von *decipiens*, sondern eine selbständige Art ist.

Spannweite: 24—25 mm.

Type: 1 ♂ Kigonsera, Deutsch-O.-Afrika, außerdem noch 1 ♀ (Cotype) von dort.

Platyesses ertli nov. spec.

In der Größe, Farbe und Zeichnung, der Oberseite ähnlich *Pl. moritili* Wlgr. Am Vorderflügel die 2 weißen Flecke in der Zelle und der dritte darunter befindliche in der Größe denen von *moritili* entsprechend, aber etwas schräger gestellt. Die 3 oberen kleinen Flecke der Diskalbinde nur durch die dunkeln Rippen getrennt wie bei *Pl. robustus* Neave, die beiden unteren schräg einwärts gerichtet und ebenfalls dicht beieinander, ein gelblichweißer dreieckiger Fleck über der Mitte von R_1 nur bei dem einen Stück erkennbar. Hinterflügel in Grundfarbe und gelbweißer Binde ganz *moritili* entsprechend. Die Unterseite dagegen hat mit *moritili* nichts zu tun und entspricht fast der von *robustus*. Auf dem Vorderflügel ist gar kein Unterschied anzugeben, nur am Hinterflügel ist das Mittelfeld bei *ertli* weniger hell, so daß die dunkle Sprengung nur im Randteil des Mittelfeldes vorhanden und auch dort nicht so grob ist wie bei *robustus*.

Spannweite 22—24 mm.

Type: 1 ♂ Kigonsera, Deutsch-O.-Afrika, Oktober 1906; außerdem 1 ♂ (Cotype) von dort.

Verwandt mit *ertli* und *robustus* ist sicher auch *ayresii* Trimen, und wenn nicht angegeben wäre, daß der einzige Zellfleck am Vorderflügel der obere wäre, würde ich *ayresii* und *robustus* für synonym halten, doch ist bei letzterer der untere Zellfleck der einzig vorhandene. Die Abbildung von *ayresii* in Trimen, S. Afr. Butterflies, Band 3, scheint verunglückt zu sein.

Baoris caesia nov. spec.

Nach der Beschreibung sehr ähnlich der mir in natura unbekanntem violettbraunen *B. cana* Lathy und von ihr abweichend in folgenden Punkten: Am Vorderflügel ist nur ein einziger sehr kleiner weißer Subapikalpunkt über R_6 vorhanden, dafür aber noch ein ebenso kleiner weißer Punkt in der Zelle, der für *cana* nicht angegeben ist. Unten ist der Vorderflügel etwas heller braun als oben; Vorderrand, Apex und Außenrand sind nur schmal grauviolett übergossen; außer den Flecken der Oberseite ist noch ein verwaschener gelbweißer Fleck in der Submediaufalte vorhanden. Hinterflügel grauviolett übergossen, nur am Analwinkel reiner braun; eine Mittelbinde

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Bohatschek Leopold

Artikel/Article: [Odontosia sieversi Mén. 25-29](#)